Zusammenfassung von Text 17: Religion und Gottesurteil

Dieser Text bietet eine umfassende ethnologische, religionswissenschaftliche und psychologische Untersuchung traditioneller afrikanischer und archaischer religiöser Praktiken. Behandelt werden unter anderem die Dynamik des Gottesurteils, Geheimgesellschaften, magische Beschwörungen, sexuelle Initiationsriten sowie theologische Vorstellungen von den Ahnen und dem Höchsten Wesen.

1. Das Gottesurteil und die gerichtliche Befragung von Geistern

In traditionellen Gesellschaften ist die Rechtsprechung eng mit der sakralen und okkulten Welt verflochten. Ein Gottesurteil ist ein gerichtliches Verfahren, das eine unmittelbare Entscheidung oder Auslese durch ein höheres Wesen oder die Geisterwelt herbeiführen soll.

Wird jemand okkulter Vergehen beschuldigt - etwa nachts um das Gehöft eines Kranken zu schleichen oder Tierkadaver auszugraben -, verabreicht der Magier dem Verdächtigen eine giftige Pflanzenmischung. Uriniert der Beschuldigte oder bekommt er Nasenbluten, gilt er als unschuldig; erliegt er einer Lähmung oder stirbt er, gilt seine Schuld als erwiesen. Neben Pflanzengiften werden geweihte Fetische verwendet, etwa der Tonkrug *tinse*, der durch das Anbringen heiliger Zeichen und das Opferblut eines Huhns, einer Ziege oder eines Chamäleons dazu befähigt wird, „in das Unsichtbare zu sehen".

Eine besondere Form des Gottesurteils ist das Urteil des Toten. Dabei wird der Leichnam eines ermordeten Menschen auf einer Matte von unter Drogen stehenden Trägern um einen Fetischkrug mit Ahnenknochen getragen. Die Bewegungen des Leichnams - etwa sein Neigen nach links oder rechts als Reaktion auf die Fragen des Magiers - weisen auf den Schuldigen hin. Die auf diese Weise beschuldigte Person wird anschließend aus der Gemeinschaft ausgestoßen und flieht in die Wildnis, wo sie infolge psychischer Zerrüttung und der vermeintlichen Einwirkung von Geistern stirbt, symbolisiert durch kreisende Geier.

2. Geheimgesellschaften, Leopardenmenschen und das Bewusstsein der Seele

Geheimgesellschaften spielen innerhalb der archaischen Religion eine beherrschende und bisweilen kriminelle Rolle. Initiationsriten binden ihre Mitglieder an die Mächte der Unterwelt. So verehrt die Manja-Gesellschaft den sagenhaften menschenfressenden Geist Ngakola. Der Mythologie zufolge verschlingt dieser Geist die Novizen, damit sie anschließend als Eingeweihte wiedergeboren werden und gestärkt aus diesem Prozess hervorgehen. Die

rituell getöteten Opfer verlieren ihre Lebenskraft und werden in der Unterwelt den Eingeweihten dienstbar gemacht.

Eine extreme Ausprägung dieses Phänomens findet sich bei den Leopardenmenschen und verwandten Gruppen wie den Simba. Die Aufnahme in solche Gesellschaften erfordert häufig den rituellen Mord an einem Verwandten, beispielsweise einem Elternteil. In Pantherfelle gehüllt, entführen die Mitglieder ihre Opfer, schneiden ihnen über einem geweihten Kessel die Kehle durch, trinken ihr Blut als eine Art Kommunion und verzehren gekochte Organe wie Herz und Leber, um okkulte Macht und Unverwundbarkeit zu erlangen.

Neben diesen düsteren Praktiken beschreibt der Text Fähigkeiten zur Beherrschung der Seele. Ethnologische Beobachtungen zeigen, wie traditionelle Heiler die Seele eines Menschen vorübergehend aus seinem Körper lösen können. Der physische Körper gerät dabei in einen eiskalten, scheinbar leblosen Zustand, während die Seele in Gestalt eines Vogels auf dem Dach der Hütte erscheint.

Durch bestimmte Anrufungen und den Einsatz eines Antilopenhorns wird die Seele anschließend in den Körper zurückgeführt. Darüber hinaus kennt man Seelenstrukturen wie *yembo* (im Rückenmark lokalisiert und mit der Wahrnehmung von Gefahren verbunden) und *kasasa* (Hellsehen zwischen den Augenbrauen), die nach der Initiation Gestaltverwandlungen ermöglichen, beispielsweise die Annahme der Gestalt eines Krokodils oder eines Wildschweins (*n'doki*).

3. Beschwörung, die mythische Schlange und magische Rituale

Wenn ein Mensch von einem fremden Geist besessen wird, der seine Seele verdrängt, wird ein therapeutisches Exorzismusritual durchgeführt. Bei den Luba wird eine besessene Frau durch Trommelwirbel und Gesang in Ekstase versetzt. Anschließend führt eine Fetischpriesterin ein Horn, das eine lebende Eidechse und Feuer enthält, in die Vagina ein. Die Eidechse fungiert als Schutzgeist (Totem), der den bösen Geist vertreibt und die ursprüngliche Harmonie wiederherstellt.

In Kulturen wie jener der Ngbandi nimmt die mythische Schlange als Toro (Höchster Geist) eine zentrale Stellung ein. Die Verehrung der Schlange bestimmt das gesamte gesellschaftliche Leben; insbesondere Zwillingen wird eine enge Verbindung zu ihr zugeschrieben. Botschaften der Schlange werden durch Träume übermittelt und müssen strikt befolgt werden, da andernfalls Krankheit oder Tod drohen.

Auch bei Regenmachern spielen magisch-symbolische Handlungen eine Schlüsselrolle. Der Regenmacher zieht eine „weibliche" Furche in die Erde, umgibt sie mit weißen und schwarzen Steinen und besprengt die Stelle mit

dem Opferblut eines Huhns. Dieses Blut symbolisiert Menstruationsblut, das die Erde auf magische Weise befruchtet.

4. Sexualität als sakrale Dimension und die Rolle der Frau

In der traditionellen afrikanischen Religion besitzt die Sexualität einen tiefgreifenden mystischen und metaphysischen Charakter. Bei Völkern wie den Yombe, Vili und Kongo gilt das weibliche Geschlechtsorgan als ein heiliger „Tabernakel“ oder Schrein, in dem die Ahnengottheit wohnt. Beim Geschlechtsverkehr ist es die Ahnengottheit, die die Frau durch ihren Ehemann befruchtet. Die Jungfräulichkeit unverheirateter Frauen muss daher streng bewahrt werden. Darüber wachen die *Mama Mfumu* (eine geweihte weibliche Initiatorin für die Ehe) sowie Einrichtungen wie die *thingira* bei den Kikuyu, wo Jugendliche durch *Ngweko* (rituelles Vorspiel ohne Penetration) sexuelle Energie abbauen, ohne den Tabernakel zu verletzen.

In diesen Zusammenhang gehört auch die traditionalistische Auffassung der Klitoris. Nach Ansicht von Fetischpriestern schenkte die Gottheit der Frau die Klitoris, damit sie vor der Ehe Lust erfahren könne, ohne den jungfräulichen Schoß zu entweihen. Die Klitoridektomie (weibliche Genitalverstümmelung) vor der Eheschließung soll anschließend bewirken, dass sich das sexuelle Verlangen nach der Hochzeit vollständig auf die innere Befruchtung durch die Ahnen richtet. Darüber hinaus gibt es geheime Frauengesellschaften wie die Nyembe in Gabun, die um einen heiligen Phallus aus Erde rituelle Tänze aufführen, um die gesellschaftliche und religiöse Rolle der Frau zu feiern. Geweihte hölzerne Phallussymbole dienen außerdem als „rhetorische“ Bittgaben an die Gottheit, um Nachkommen zu erwirken.

5. Magische Gegenstände, Ahnen und das Höchste Wesen

Jeder neue magische Gegenstand - etwa eine sakrale Maske - erfordert eine sorgfältige Weihe, damit der Kosmos nicht gestört wird. Ein Magier lädt eine Maske durch Beschwörungen, Gesang und die windenden Bewegungen einer geweihten Schlange mit Lebenskraft (*mana*) auf, um Schutz vor Verhexungen und Kindersterblichkeit zu bieten. Eine Verhexung (*envoûtement*) äußert sich in einer Häufung von Symptomen: unerklärlicher Energieverlust, chronische Müdigkeit, Angst, Beziehungsabbrüche, finanzielle Rückschläge und ungewöhnliche körperliche Beschwerden.

Bei der Rechtsprechung in Wäldern, wie etwa in Gabun, werden Richter durch die Einnahme heiliger Pflanzen (*alan* und *iboga*) initiiert. Dadurch dringt der Geist des Urahnen Byeri oder der Pflanzengottheit Mundju in den Kopf des Richters ein, sodass seine Urteile zur unfehlbaren Stimme der Wahrheit werden.

Abschließend behandelt der Text das Höchste Wesen. Obwohl das religiöse Alltagsleben vom Umgang mit Geistern, Fetischen und Ahnen geprägt ist, wenden sich Afrikaner in dramatischen oder ungewöhnlichen Krisensituationen an das Höchste Wesen. Dieses Höchste Wesen hat seinesgleichen nicht, steht über allen Kategorien und bildet den letztgültigen Ursprung aller Wirklichkeit und Wahrheit.